

## Musikalische Neuentdeckungen aus der Kasseler Landesbibliothek

Über den Werken von Heinrich Schütz hat ein besonderer Unstern gewaltet. Wir wissen sicher aus alten Inventarien, daß ein Vielfaches von dem, was von seinen Kompositionen auf uns gekommen ist, vorhanden gewesen sein muß. Brände in Kopenhagen und Dresden, Kriege, mutwillige Zerstörungen und Nachlässigkeit in der Verwaltung bibliothekarischer und archivalischer Bestände haben eine Lücke gerissen, die wir heute sehr schmerzlich empfinden. Um so eifriger bemüht sich die Forschung daher, aus dem noch vorhandenen Material mühsam Steinchen um Steinchen zu sammeln, in der Hoffnung, daß sich daraus doch noch dieser oder jener kostbare Gewinn erzielen läßt. Daß dazu nicht nur gründliche Werkkenntnis, sondern auch eine vorzügliche „Spürnase“ gehört, unterstreicht wohl am besten der Ausspruch des Schützforschers Hans Joachim Moser, es sei noch alles da, man müsse es nur zu finden wissen. Er legte denn auch in seiner großen Schützmonographie gleich fünf neue Werke des Meisters vor.

Anonyme Musikhandschriften rufen bei solcher Sucharbeit naturgemäß ein ganz besonderes Interesse hervor. Auch die Kasseler Sammlung namenloser Manuskripte hat mindestens seit Friedrich Chrysander bei der Umschau nach verlorenen Sagittaria wiederholt die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gelenkt. Das Ergebnis war überraschend und erfreulich zugleich; von den rund 80 Manuskripten konnten bisher 28 einwandfrei identifiziert werden (davon 16 in einer eben von der Verfasserin abgeschlossenen Arbeit über die Kasseler Hofkapelle im 17. Jahrhundert und ihre anonymen Musikhandschriften auf der Kasseler Landesbibliothek). Von diesen 18 Werken waren allein 10 von Heinrich Schütz. Was lag nun näher, als den restlichen Bestand einmal gründlich zu untersuchen? Nachdem vor etwa 35 Jahren Heinrich Spitta den Kasseler Bestand durchgesehen und dabei das Konzert „Friede sei mit euch“ aus der Auf-er-stehungs-historie entdeckt hatte, gelang dem Marburger Ordinarius für Musikwissenschaft, Hans Engel, erstmalig die Zuweisung zweier geistlicher Konzerte an Heinrich Schütz ausschließlich auf Grund stilistischer Argumente, diese aber sind so überzeugend, daß bisher noch von keiner Seite Zweifel an der Autorschaft Schützens geäußert worden sind. Damit war der Bestand anonymer Kompositionen, die sich übrigens gerade in Kassel in erster Linie aus Werken des 17. Jahrhunderts zusammensetzen, aber noch lange nicht erschöpft. Das erhellt vielleicht die kuriose Tatsache, daß unter den verbliebenen Anonymen weiterhin Manuskripte namenlos schlummerten, welche die Abschriften zweier sehr bekannter Werke von Heinrich Schütz enthalten, nämlich „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet“ und „Ihr Heiligen, lobset dem Herrn“, beide aus den „Kleinen geistlichen Konzerten 1636–39“. Doch damit waren die Identifizierungen Schützscher Werke endgültig erschöpft. Weiteres konnte, wie die beiden von Hans Engel herausgegebenen Werke, nur stilistisch untersucht werden. Zuweisungen ausschließlich auf Grund stilistischer Argumente sind bekanntlich eine sehr heikle Angelegenheit, und jeder noch so kleine Hinweis, der von außen her zur Erhärtung einer Vermutung dienen kann, wird zur hochwillkommenen Unterstützung. Deshalb waren die Untersuchungen und Überlegungen, die zu der Zuweisung weiterer Werke an Heinrich Schütz aus dem Kasseler anonymen Bestand führten, auch nicht nur auf die Kompositionen allein beschränkt, sondern es wurde versucht, viel weiter auszuholen. Archivalische Studien förderten zunächst einen Brief des Landgrafen Wilhelm V. (1627–1637) an Heinrich Schütz in Kopenhagen zutage, der geradezu eine Kettenreaktion bewirkte. Dieses Schreiben ist nämlich zunächst einmal ein Beweis für das Fortbestehen der Beziehungen zwischen Schütz und dem Hessen-Kasselschen Hof auch nach dem Tode des Landgrafen Moritz (1632). Bisher glaubte man nämlich allgemein, mit der Abdication des gelehrten Fürsten (1627), spätestens aber mit seinem Tode sei die Verbindung zwischen Hessen-Kassel und